

SWR2 Zeitwort

17.02.1828:

Friedrich Hölderlins Mutter stirbt

Von Ulrich Land

Sendung: 17.02.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2020

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Das Verhältnis zur Mutter, das ist ein Drama.

Autor:

Als Hölderlins Mutter Johanna Christiana Gok, verwitwete Hölderlin am 17. Februar 1828 stirbt, ist er 58 Jahre alt und lebt in einem Turmzimmer in Tübingen. Schon seit Jahren versucht er, sich gegen seelische Störfälle zu wehren.

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Die Mutter, eine fromme Frau, kommt aus einem Pfarrhaushalt, die wollte den Hölderlin zum Pfarrer machen.

Autor:

Rüdiger Safranski, Hölderlin-Biograf.

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Aber, Hölderlin selber, dem war schon sehr früh klar, dass er das nicht wollte. Und diesen Konflikt, den hat er mit seiner Mutter nicht offen ausgetragen. Und das war das große Problem seines Lebens.

Autor:

Seine Leidenschaft nämlich war eine ganz andere. Er wollte Dichter sein. Und nichts als das. Wovon die Mutter nun so gar nichts hielt. Zumal sie für Poesie keine Antenne hatte. Er musste quasi gegen die Mutter an-dichten.

Zitat von Friedrich Hölderlin:

"Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
Dass williger mein Herz mir sterbe.
Ist mir einst das Heil'ge, das am
Herzen mir liegt, das Gedicht, gelungen,
Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt!
Einmal lebt ich, wie Götter, und mehr bedarf es nicht."

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Dieses Gedicht liest die Mutter. Und dann schreibt sie ganz aufgeregt: "Was willst du – sterben?" Und dann schreibt wieder Hölderlin: "Oh nein, Mutter, das darfst du nicht so wörtlich nehmen, im Gedicht sagt man sowas." Eine Defensive, die macht einen ganz beklommenen.

Zitat von Friedrich Hölderlin:

"Ich rechne auf Ihre christliche Verzeihung, teuerste Mutter, und auf mein Bestreben, mich immer mehr zu vervollkommen und zu bessern."

Autor:

Hölderlins früh verstorbener leiblicher Vater hatte ihm ein durchaus beträchtliches Vermögen hinterlassen. Aber:

Zitat von Friedrich Hölderlin:

Die Mutter hat dieses Vermögen verwaltet. Nicht eigensüchtig.

Autor:

Über Jahre und Jahrzehnte hat sie seine Abhängigkeit aufrechterhalten. Es bleibt ihm nichts, als immer wieder um Geld zu betteln, das sie sodann dem väterlichen Erbanteil entnahm. Alles akkurat verzeichnet. Desgleichen das Pflegegeld, das sie der Familie des Tischlermeisters Zimmer, die ihn in ihrem Turm aufgenommen hatte und versorgte, zahlte. Nachdem Hölderlin als "unheilbar" aus der Psychiatrie entlassen worden war. Wohin ihn wiederum seine Mutter – in ihrer Verzweiflung angesichts seiner depressiven Störungen – manövriert hatte.

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Ganz gewiss wird sie das zutiefst geschmerzt haben, dass dieser vielversprechende Junge, dass das alles jetzt so endet, möglicherweise wird sie das auch als ein Gottesgericht angesehen haben, Selbstvorwürfe, Mitleid, Ängste, Befangenheit, ein schlechtes Gewissen vielleicht, eine rundum verkrampfte Situation.

Autor:

Während er in der Lage war, sich auf dichterischer Ebene formvollendet und mit tiefgreifender Emotionalität auszudrücken, sind seine Briefe an die Mutter Zeugnisse einer beklemmenden Sprachlosigkeit.

Zitat von Friedrich Hölderlin:

"Verehrungswürdigste Frau Mutter! Nehmen Sie vorlieb mit dem wenigen, das ich Ihnen schreiben kann. Ich schließe den Brief schon wieder, und nenne mich Ihren gehorsamsten Sohn Hölderlin"

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Wie eine Spieluhr. Immer dieselben Formulierungen, er will ihr, und er kann ihr nicht mehr schreiben! Das Verhältnis war erloschen.

Autor:

Und doch ist die Mutter immer da. Immer im Hintergrund.

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Seine Gedichte, der Wert, den dies alles für ihn selber hat, den muss er sich immer wieder erkämpfen, wenn er das Gefühl hat, die Mutter missbilligt das. Die Frau war ja eine liebe Person. Wäre sie ein Drache gewesen, dann wäre das vielleicht einfacher gewesen.

Autor:

Jede Reaktion Hölderlins auf den Tod der Mutter am 17. Februar 1828 – bleibt aus!

O-Ton von Rüdiger Safranski:

Von Hölderlin selbst eben keine Bemerkung.